Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



„Reisen und Wandern“

in seiner Entwicklung von Urgroßväters Tagen bis heute, vom Hundeschlitten bis zum Blitzzug und den anderen modernen Reisemöglichkeiten zu zeigen, ist der Sinn der 8. Jahresschau deutscher Arbeit in Dresden. Sie wurde kürzlich mit einem Festspiele eröffnet, an dem sich alle deutschen Landschaften mit ihren eigenwüchsigen Trachten beteiligten.

Bild links:
Aus dem Festspiel: Oberschlesisches Brautpaar aus alter Zeit mit Eltern an der Postkutsche — Sennecke

Darüber:
Ein Stahlhochrad des Jahres 1872 — Presse-Photo

Bild oben:
Ein Rastplatz, wie er nicht aussehen, eine anreißerische Anpreisung, wie sie nicht betrieben werden soll — Union

N

Allerlei vom Tage



Bei der Jeanne-d'Arc-Feier, die in Orleans zum Gedenken der vor 500 Jahren erfolgten Befreiung der Stadt von den Engländern unter Teilnahme der französischen Regierungsbehörden stattfand, kannte die nationale Begeisterung der Franzosen keine Grenzen. — Die Ritter Heinrichs I. von Frankreich im Festzug S. B. D.

Im sächsischen Braunkohlengebiet bei Lobstädt stürzte auf der Grube „Dora-Helene" eine der großen Förderrammbrücken in dem Augenblick zusammen, als ein Förderzug gerade darüber fuhr. Ein Arbeiter kam dabei ums Leben. — Blick auf die Unglücksstätte S. B. D.



Nachspiel eines deutschen Heldenkampfes. Die „Seydlitz", welche in der Skagerrakschlacht bei Rosyth (Schottland) nach schwerer Beschädigung gesunken war, wurde nun von den Engländern gehoben. — Das Wrack taucht kieloben aus den Fluten auf Presse-Photo



Deutschlands berühmter Film-Schauspieler Emil Jannings wurde bei seiner Rückkehr aus Hollywood in der Reichshauptstadt von seinen Freunden begeistert empfangen S.B.D.



Die Spargelernte in der Mark ist in vollem Gange.
Eine lustige Ernteszene: Jede will den schönsten Spargel gestochen haben Sennecke



Franz-Metzner-Gedächtnisfeier in der Reichshauptstadt

In Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Kunstwelt eröffnete der Rektor der deutschen Universität in Prag, Dr. Grosser, in Zehlendorf eine Ausstellung zum Gedächtnis des großen Bildhauers. — Dr. Servaes bei der Hauptrede S.B.D. Rechts: Metzners Fackelreiter Sennecke

Kunstwanderung durch die Woche

Oberammergau rüstet zum nächstjährigen Passionsspiel. — Umbau des Passionstheaters, dessen Zuschauerraum verlängert wird, so daß 800 weitere Sitze gewonnen werden. — Links oben das Wahrzeichen Oberammergaus, der 1342 Meter hohe Kofel Kester

Zu Sevilla in Spanien wurde in Gegenwart des Königspaares die Ibero-Amerikanische Ausstellung eröffnet, die eine Übersicht über das Schaffen und Wirken des Mutterlandes Spanien und der südamerikanischen Tochterstaaten geben soll. Blick auf die Eröffnungsfeier. Im Hintergrund der Ausstellungspalast, links davor die Tribünen mit dem Königspaar und den Ehrengästen S.B.D.

Auch die Tierkunst- und Kakteen-Ausstellung im Berliner Zoo wurde in diesen Tagen eröffnet. Eine der bekannten Tierplastiken Prof. Max Essers, der Mantelpavian S.B.D.



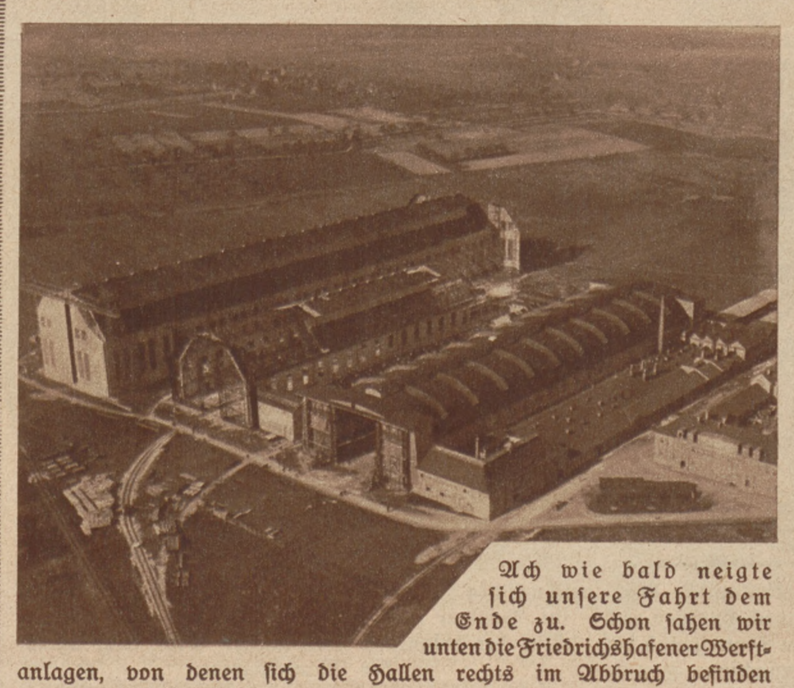
Der neue Wunder-Silberfisch „Graf Zeppelin“ wird aus seiner allzu engen Behausung gezogen und erhebt sich in die Lüfte. In flotter Fahrt geht's, nur 200 m hoch, über Friedrichshafen mit seiner Schloßkirche und dem Kurgarten, wo Zeppelin gewohnt. Wir erreichen Konstanz mit der Ausmündung des Rheins aus dem Bodensee: hart Backbord verschwindet der sonnenglänzende Säntis mit der Alpenkette, unser Schiffsschatten gleitet, wieder feste Formen bildend, über das Seeufer und grüßt das nahe Inselhotel, die Geburtsstätte des alten Grafen. Wir fahren über den Untersee, an der Reichenau vorbei, rheinabwärts die alte Zeppelinstraße, bis flüssiges Silber uns entgegenglänzt: der Rheinfall von Schaffhausen. Eine Fahrt von weiteren Stunden führt uns durch Sonnenland über Basel, Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, durchs wildromantische Donautal bei Sigmaringen wieder zum Schwäbischen Meer, wo wir auf winzigem Platz nach zehnstündiger Wunderfahrt mit gewohnter Sicherheit landen.

Bald steuerten wir auf Konstanz zu. Wie ein schimmernder Schild lag der Bodensee, aus dem der abfließende Rhein wanderfroh nach Westen wies

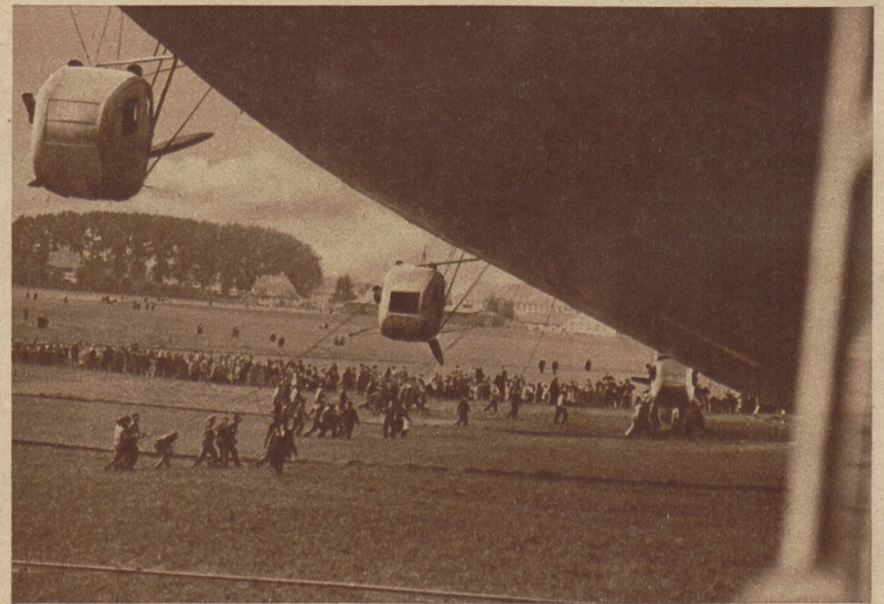
Mit „Graf Zeppelin“ rund um den Bodensee

Sonderbildbericht für unsere Beilage von Bord des „Graf Zeppelin“ von Robert Petschow-Berlin

Bild rechts: →
Plötzlich schwebte der riesige Silberleib über dem brodelnden Kessel des Rheinfalles bei Schaffhausen, und mir fiel das schöne Lied von der Müllerin ein, welches wir so oft gesungen



Ach wie bald neigte sich unsere Fahrt dem Ende zu. Schon sahen wir unten die Friedrichshafener Werftanlagen, von denen sich die Hallen rechts im Abbruch befinden



Majestätisch schwebte das Luftschiff immer tiefer. Und schon griffen viele sehnige Fäuste nach den Ankerseilen, um den Riesen der Luft einzuholen

Klaus Groth, der plattdeutsche Dichter

Sonderbericht für unsere Beilage zum 30. Todestage des Dichters am 1. Juni 1929 von Helmut Duve

In Heide, der Hauptstadt des Nordseelandes Dithmarschen, stand die Wiege des Heimatdichters Klaus Groth, der wie der Provenzale Mistral es unternahm, einen absterbenden Dialekt durch poetische Neuschöpfung wiederzubeleben. Als Sohn eines Müllers wurde Klaus Groth dort am 24. April 1819 geboren. Nachdem er seine Mutter früh verloren hatte, wuchs er bei Verwandten im nahen Tellingstedt auf. Schon in früher Jugend lernte der Knabe auf seinen Streifzügen durch Dorf und Landschaft die Seele seines Stammes zutiefst verstehen und die nicht gerade ausdrucksweiche, aber plastisch anschauliche plattdeutsche Sprache sprechen. Im Pastorat zu Tellingstedt wurde er mit Hebels und Burns Gedichten bekannt und durch sie poetisch angeregt. Nachdem er die Dorfschule verlassen hatte, wo damals noch plattdeutsch gelehrt wurde, kam er als Kirchspielschreiber nach Heide, dann aufs Seminar nach Tondern und endlich als Mädchenschullehrer in seine Heimatstadt zurück, wo er Liebe zu Volk und Natur auch in seinen Zöglingen zu erwecken verstand. Wie mir meine Großmutter, die seine Schülerin war, einst erzählte, hielt man ihn in Heide für etwas „överstudeert", besonders wegen der Ausflüge, die er in der Freizeit mit den Schülerinnen veranstaltete, um sie in die Geheimnisse des Tier- und Pflanzenlebens einzuführen. Niemand hat wie Groth die bittre Wahrheit jenes Wortes erfahren müssen, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande gilt. Es ist tragisch aber zugleich bezeichnend, daß dieser feinsinnige Geist und edle Charakter sich in den letzten dreißig Jahren seines Lebens, wo er als Professor in Kiel lebte, sich nie hat entschließen können, seine geliebte Heimatstadt wieder zu besuchen. Erst kurz vor seinem hundertsten Geburtstage erinnert sich die Stadt Heide dann ihres großen Sohnes. Auf Betreiben seines Landsmannes Adolf Bartels wurde Groths Geburtshaus vor dem Abbruch gerettet und zu einem Museum hergerichtet, das mehr als ein Schaustück für Neugierige zu sein bestimmt war: eine Stätte der Erinnerung und der Mahnung, plattdeutsches Volkstum zu erwecken und zu erhalten.

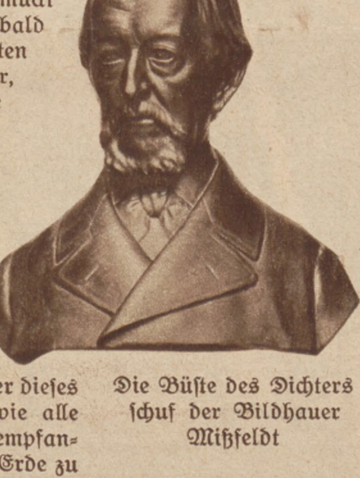


Steinbildtafel vom Klaus-Groth-Brunnen in Kiel

Nachdem Groth 1847 wegen eines Nervenleidens genötigt war, aus dem Schuldienst auszuscheiden, hielt er sich sechs Jahre bei einem Freund auf Fehmarn auf, wurde 1856 zum Ehrendoktor der Universität zu Bonn ernannt und kam dann nach Kiel, wohin ihn die Universität als Professor der germanischen Sprachwissenschaft berief. Hier entstand in dem kleinen Häuschen am Schwanenweg jene dem niederdeutschen Volk aus der Seele gesungene Liedersammlung; Schreibtisch sowie Sessel, auf denen ihre Niederschrift stattfand, werden als kostbare Reliquien im Klaus-Groth-Zimmer der schleswig-holsteinischen Landeshalle zu Kiel noch heute bewahrt, neben anderen Erinnerungsstücken, wie seine Porträtstatuette von Mißfeldt, mit der man ihn zum 80. Geburtstag überraschte. Hier in seiner zweiten Heimatstadt wurde ihm auch 1919 ein Denkmal gesetzt, das ebenfalls von Mißfeldt stammt. Am Stadtteich, dem sogenannten „Kleinen Kiel" erhebt sich Groths wuchtige Hünengestalt, bekleidet mit dem charakteristischen dicken Überrock, an dem zwei Knöpfe fehlen oder — überflüssig sind, würdig und stolz in der Haltung, eigentümlich befangen in der Gestikulation, in sich gekehrt und ernst im Gesichtsausdruck. Die Statue wird eingefaßt durch einen Umbau aus Sandsteinquadern, der mit sechs Bilderszenen aus seinen Dichtungen (in Tiefrelief) geschmückt ist. Nachdem Klaus Groth — bald nach der Feier seines achtzigsten Geburtstages gestorben war, fand er in Kiel seine ewige Ruhestätte.



Groths Geburtshaus in Heide, der Hauptstadt Dithmarschens



Die Büste des Dichters schuf der Bildhauer Mißfeldt

Sein dichterisches Hauptwerk „Quickborn" erschien 1852 und fand im gesamten niederdeutschen Sprachbereich, bis ins baltische und holländische Gebiet hinein, lebhaftesten Widerhall. Kein Geringerer als Ernst Moritz Arndt schrieb über dieses Werk: „Klaus Groth hat, wie alle wahrhaften Dichter, von Gott empfangen, zunächst unten an der Erde zu bleiben und von der Erde und ihrem sicheren Boden himmelauf zu schauen und uns so auf seinen Lerchenflügeln zum Himmel der höheren Bilder und Gestalten emporzutragen." Wie kein zweiter beherrschte er die plattdeutsche Sprache und wußte die einfachen starken Seiten des Herzens unwiderstehlich zum klingen zu bringen: Heimweh, Sehnsucht, Frühlingshoffnung, Herbstleid, schmunzelnden Humor, menschliche Tragik und das uralte bittersüße Lied von Liebe und Leid, wie in dem Gedicht: „Min Anna is en Ros' so rot, Min Anna is min Blom, Min Anna is en Swölk to Fot, Min Anna is as Melk un Blot, As Appel upn Bom."



Hier in diesem Zimmer wurde Klaus Groth geboren

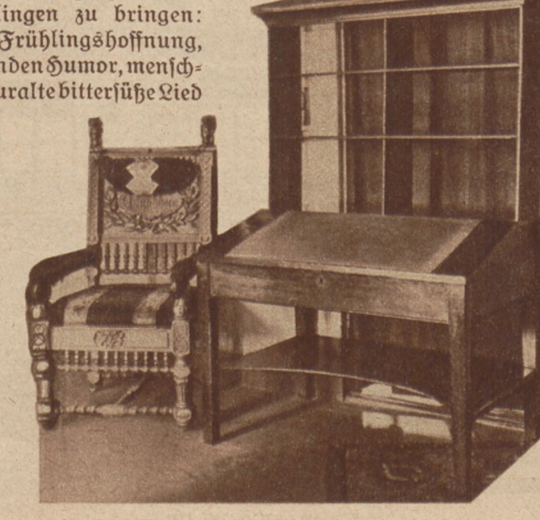


Bild rechts: →

Klaus Groths Schreibtisch auf dem er in Burg (Fehmarn) sein Hauptwerk „Quickborn" niederschrieb, daneben der dem Dichter von seinen Freunden gestiftete Quickbornsessel

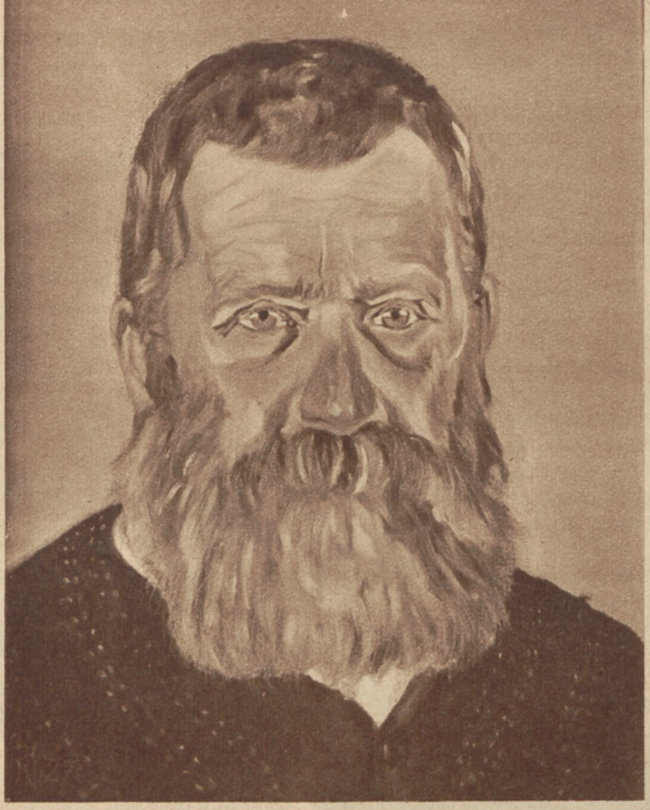
Der alte Ratsschreiber

Skizze von Paul Dahms, Landsberg a. d. W.

Der alte Ratsschreiber Tobias Wolkenflug wohnte in dem ältesten Teil der Stadt, der noch nicht von dem modernen Zug der Zeit durchpulst war. Da standen noch die kleinen einstöckigen Häuser mit den Giebeln nach der engen Straße.

Am wohlsten aber fühlte sich der alte Wolkenflug in dem guten alten Rathause, das in einer der engsten Straßen der Stadt nun schon über hundert Jahre als ein unscheinbares Gebäude zwischen einigen Geschäftshäusern beschaulich und bescheiden sich versteckte.

Es war das Rathaus aus der guten alten Zeit, dem die Stadt mit ihrem gesamten Verwaltungskörper längst über den Kopf hinausgewachsen war. Aber hundert Jahre waren in diesem Rathause mit dem breiten Balken an den Giebeln und an der Vorderfront des Stockwerks die Stadtväter und Oberhäupter von einer Generation zur anderen ein- und ausgegangen. Sie hatten, wie sie auch kamen und gingen, die Geschicke der Stadt nach bestem Wissen und Gewissen geleitet. Und kamen dann und wann Zeiten, in denen neue Männer warnend und eindringlich an den Bau eines neuen Rathauses erinnerten, das einer aufstrebenden Stadt sich würdig zeige, so platzten flugs die Meinungen der Alten hervor, die fest an Überlieferungen dieses alten Baues hingen, weil ihre ganze Kindheit und Werdezeit daran geknüpft war. Sie konnten und wollten sich schwer davon trennen. Das Baugespenst aber verfolgte die Lenker der Stadt von einem Jahrzehnt zum anderen. Es wurden auch schließlich Entwürfe gemacht und Pläne gezeichnet. Aber durch die leidige Platzfrage kamen sie alle zum Scheitern. Und keiner war froher und zufriedener denn der Ratsschreiber Wolkenflug. — Wenn er auf die ausgetretene Steinschwelle des Rathauses seinen Fuß setzte, hätte er immer eine Polka tanzen mögen. Und wenn er auf den knarrenden Holzstiegen mit dem wackeligen geschnitzten Geländer an der Seite emporstieg, hätte er einen Purzelbaum um den andern schlagen mögen vor lauter Freude an dem lieblichen Knarren und Quietschen, das nun bald ein Menschenalter in seinen Ohren widertönte. Und nun gar seine Amtsstube da oben! Dort standen an den bröckeligen Wänden noch immer die gleichen Bretterregale, in denen die Holzwürmer ein beschauliches Dasein führten, wie sie Wolkenflug einst als fünfzehnjähriger Schreiberlehrling vorgefunden. Da lag noch immer jedes Aktenstück an seinem alten Platze. Und Wolkenflug behandelte jeden jüngeren Kollegen als einen Verbrecher, der es einmal wagte, die Akten aus dem Fach Nummer eins in das Fach Nummer zwei zu stecken. Auf dem Tische Wolkenflugs spießte an jedem Morgen der Federkiel in dem Haarbüschel, und das Tintenfaß stand genau fünfzehn Zentimeter von der hinteren Tischkante entfernt. Der Löscher lag immer auf hoher Kante, damit sich kein Schmutzstäubchen am Löschblatt festsetze, das sonst beim Abtrocknen der Tinte auf dem weißen Kanzleibogen sich höhnisch breit machen würde. Ein weißgescheuerter Tisch konnte zu jeder Zeit das seelische Gleichgewicht Wolkenflugs in Aufruhr setzen. Zwei Fensterscheiben waren mit großen Pappdeckeln überklebt. Zwischendurch schob sich in der Vormittagszeit ab und an ein Sonnenstrahl, der mit den Tausenden und aber Tausenden kleiner Stäubchen wie mit winzigen Federbällen spielte. In dieser Umwelt hatte Ratsschreiber Tobias Wolkenflug wohl das Empfinden, daß es anderswo unter anderen Arbeitsverhältnissen nun und nimmer gehen könne. Hier wollte er bleiben, solange er lebte.



Vom Leben gemeißelt. In der Jugend gleicht das Antlitz des Menschen einer schwellenden Blütenknospe, bis die Gewalt des Lebens mit dem Meißel der Not und Sorge tiefe Furchen und Falten gräbt. — Bild eines alten Riesengebirgsbauern. Ölgemälde von Oskar Just, Seidenschwanz in Böhmen

Der Führer

Von Frida Schanz

Ich geh durch ein Städtlein im fremden Land,
Mit dem roten Führer in meiner Hand,
Mit dem roten Buch, das vor manchem Jahr
Schon mit im verzauberten Städtlein war.
Das du Lieber schätztest als seinen Wert,
Das uns so reizvoll und fein belehrt.
Das Buch trägt noch heut deiner Stimme Laut,
Ich sehe das Städtchen, wie du es geschaut.
Das uralte Schnitzwerk Haus bei Haus,
Die Schönheit des alten Städtebau's,
Der Gäßchen Einfalt, der Kirchen Gewalt,
Die traulichen Treppchen, hold und alt.
Dein Lachen klingt aus dem kleinen Band,
Deine Handschrift schrieb auf der Seiten Rand
Vom lieben Sehen, wie du nur gesehn. — —
O dieses Wieder-durchs-Städtchen-gehn!
Mein Herz klopft: Allein! So lang schon allein!
Schweig still, du klopfendes Hämmerlein!



Schönheit des Mittelalters
Giebel am Ulmer Rathaus mit reicher Schnitzerei und Malerei

Sein Wunsch aber sollte nicht in Erfüllung gehen. Denn das, was er zeit seines Lebens niemals für möglich gehalten, war einmal doch zur Wirklichkeit geworden. Seine Heimatsstadt hatte ein neues Rathaus gebaut.

So mußte denn der alte Tobias Wolkenflug wohl oder übel nach der großmächtigen neuen „Kaserne" übersiedeln. Mit seiner innerlichen Ruhe und Gleichmäßigkeit war es jedoch vorbei. Sein Fuß stockte, als hingen eiserne Gewichte daran, wenn er auf weichen Läufern die Steintreppen geräuschlos zu seinem Zimmer im zweiten Stockwerk emporstieg. Und nun erst gar die neue Amtsstube! Da waren drei Fenster, wie er sie sich fürstlicher in keinem Schlosse denken konnte. Die Wände waren weiß getüncht und mit Holztäfelungen versehen. Alle Tische waren glatt gehobelt und gebeizt. Und das Seltsamste, die guten, alten Akten hatten neue Umschläge erhalten und lagen in Bücherschränken mit grünen Gardinen davor.

Von dem ersten Tage seines Einzuges an wurde Tobias Wolkenflug ein wunderlicher Kauz und Sonderling.

Mit alter Zähigkeit wollte er an den überlieferten Sitten und Gebräuchen festhalten. Überall stieß er aber auf den Widerstand einer modernen Zeit. Und er zweifelte manches Mal und glaubte, sie müsse aus ihren Fugen gehen. Sie aber tat es nicht. Und so verschloß er sich mehr und mehr. Er verkapselte sich in seinen fleckigen, gestreiften Hosen und dem langen schäbigen Bratenrock. Wie zum Trotz steckte er den Federkiel hinter das rechte Ohr und lief damit auf die Straße. Den ganzen Tag träumte er sich in sein gutes altes Rathaus zurück. Und wenn er plötzlich aus diesen Träumereien erwachte und er sich an die Arbeit machen wollte, dann stockte die Feder und war nur schwer wieder von der Stelle zu bringen. Und das, was er noch mühselig zu Ende schrieb, war falsch und wurde höheren Orts zurückgewiesen. Der einst so gestrenge und gewissenhafte Ratsschreiber wurde verlacht, wenn er den Jungen sagte, sie wären Krammen und Nägel zu seinem Sarge.

Als dann eines Tages Tobias Wolkenflug zum Bürgermeister kommen mußte, zitterte er an allen Gliedmaßen.

„Herr Wolkenflug," sagte der Bürgermeister, „Sie haben nun fast ein ganzes Leben lang in Treue redlich der Stadt gedient. Wir schätzen Ihre Dienste hoch. Nun müssen Sie sich aber endlich auch einmal Ruhe gönnen. Denn Sie sind alt geworden! Das volle Ruhegehalt soll Ihnen auch bewilligt werden."

Als Tobias Wolkenpflug gebeugten Rückens zum letzten Male aus dem Rathaus ging, merkte er erst, daß er wahrhaftig alt geworden!



Tirnowo, die alte bulgarische Krönungsstadt, ist ein Beispiel dafür, wie die Neuzeit mit Altem sich verschwistert. Ein Tunnel bohrt, zwängt sich mit Schienensträngen, den Heerstraßen des modernen Verkehrs, durch den Berghügel, auf dem die altertümliche Stadt liegt

Tausend Jahre Bulgarien

Bulgarien ist bei der Arbeit! Das ist der Haupteindruck, den der Reisende erhält, wenn er durch das Land fährt. Woher dieses arme, kleine, besiegte Land das Geld und die Kräfte zu solch großartiger Aufbauarbeit nimmt, ist unerklärlich. Der Bulgare wird von einer Unrast getrieben, die Lücke auszufüllen, die in der Entwicklung des Volkes durch die fünfhundert Jahre lange Unterdrückung durch die Türken entstanden ist.

Diesen Drang nach vorwärts merkt man besonders in der Hauptstadt **Sofia**. Überall wird gebaut, neue Stadtteile entstehen, die sich harmonisch dem Vorhandenen anfügen. Sofia ist eine schöne, gartenreiche Stadt, hingelagert in das weite Tal zwischen dem Balkan und dem sehr nahe der Stadt aufsteigenden Vitosch. Dieser Berg, gekrönt mit dem Dragalewfikloster, ist der beliebteste Ausflugsort der Sofioter. Romantisch gelegene Klöster ersetzen dem Bulgaren die Hotels, die es vorläufig nur in den größeren Städten — aber dort gut und sauber — gibt. Wenn man bei untergehender Sonne vom Vitosch heruntersteigt, sieht man die Stadt am schönsten. Die zum Teil nackten Felsen erglühen in vielen Farben. Aber dem Tal ziehen schon blaue Nebel. Die weißen Häuser und roten Dächer verdämmern darin, und nur das Gold auf den Kuppeln der großartigen Alexander-Newski-Kirche flimmert noch sonnengebadet über der verschleierten Stadt.

Tirnowo, die alte Krönungsstadt der bulgarischen Könige, interessiert uns heute besonders, haben doch in dieser Woche die Festlichkeiten der Jahrtausendfeier des alten bulgarischen Königreiches, verbunden mit der Fünfzigjahrfeier des neuen befreiten Bulgariens, begonnen. Über den Schipkapaß gelangt man auf den nördlichen Abhang des Balkangebirges, dessen Vegetationsbild unseren mitteleuropäischen Wäldern ähnelt. Wir folgen der Hochgebirgswasser führenden, wilden Jantra im Tal und erreichen das unbeschreiblich malerisch an ihren beiden bewaldeten, sich vielfach schlängelnden Ufern aufsteigende Tirnowo. An schöner Lage wird Sofia noch übertroffen. Auch Tirnowo hat in Berg- und Waldeinsamkeit sein Preobraschenskikloster, in dessen Frieden Mackensen sich täglich erholte, als er in Tirnowo weilte.

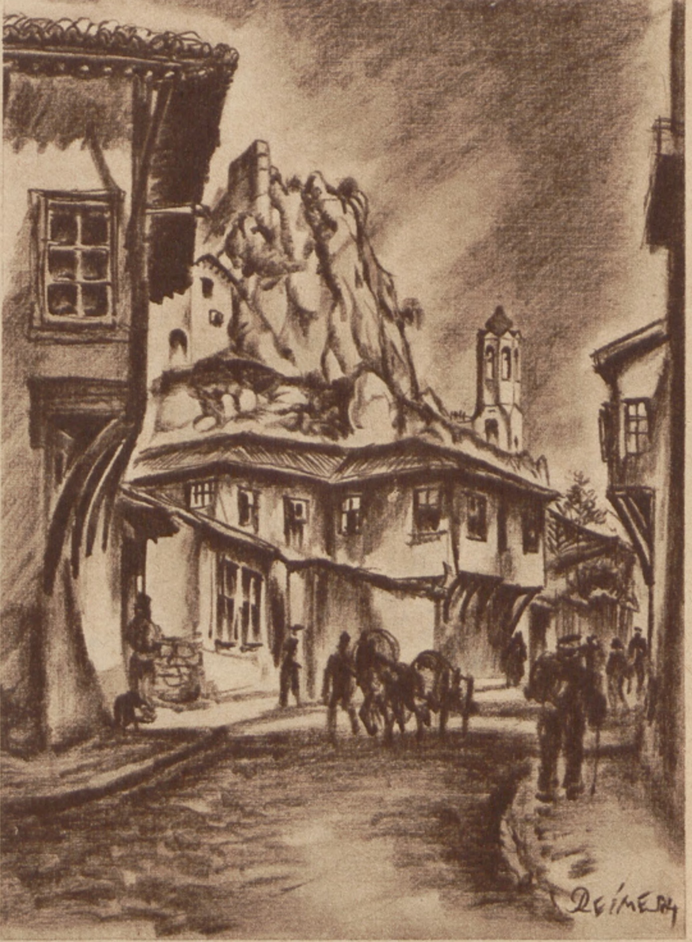
Philippopel, auch eine der uralten bulgarischen Städte, ist heute der Knotenpunkt des südbulgarischen Handels und der Tabakindustrie. In **Stanimaka**, dem Zentrum der Tabakindustrie, haben wir so vorbildliche, wunderschöne genossenschaftliche Einrichtungen gesehen, daß es sich lohnte, allein darüber ausführlich zu berichten. Philippopel ist das Trimontium der alten Römer. Trimontium wegen der drei großen, rauhen Felsen, die aus der Maritzaebene aufragen und zwischen denen die Stadt entstand. Die Felsen tragen noch heute Burgruinen aus alter Zeit. Später wurden sie von byzantinischen und türkischen Kaisern zu starken Festungen ausgebaut. Von jedem der Berge hat man eine prächtige Aussicht auf die ansteigende, von Bäumen anmutig unterbrochene Stadt. Im modernen Stadtviertel interessiert uns besonders die **deutsche Schule**, die bewußt den geistigen Zusammenhang zwischen Bulgarien und Deutschland erstrebt. Deutschem Wesen und deutscher Arbeit wird überall eine fast rührende Verehrung und Hochachtung entgegengebracht.

Sonderbericht für unsere Beilage von Hilde Reimesch-Dominik, mit Kreidezeichnungen von Ragimund Reimesch

Durch Arbeit sucht Bulgarien wieder hoch zu kommen. Bulgarische Frau bei Bauarbeiten S.B.D.



← Bild links: Zwischen dem Grüngeflecht raunender Wipfel ragen die Kuppeln der Alexander-Newski-Kathedrale in Sofia empor



Im ältesten Stadtteil von Philippopel, am Festungsberg, begegnet dem Fremden noch der Reiz des Orients in hundert entzückenden Bildern des täglichen Lebens

Füllrätsel



Die nachstehenden Buchstaben sind in die leeren Felder so einzureihen, daß sich in den Wagerechten Wörter von untenstehender Bedeutung ergeben: a—a—b—b—c—c—e—e—e—e—e—e—f—f—g—h—h—h—h—i—i—i—m—n—n—n—n—n—o—r—r—f—f—t—t—t—t—t—t—t—u—u—. 1. Geldbezug auf Lebenszeit, 2. Schreibgerät, 3. Unterweisung, 4. stufenweise Tonfolge, 5. Höhenrücken in Thüringen, 6. tierischer Klebstoff, 7. versteckte Gesinnung. H. Schm.

Versöhnung

Der kleine Walter hat Prügel gekriegt, weil er dabei ertappt wurde, wie er aus seines Vaters Pfeife rauchte! Nachdem er eine Weile geschmollt hat, schleicht er zu seinem Erzeuger hin und schmeichelt: „Komm, Vati, wir wollen zusammen die Friedenspfeife rauchen!" Bo.

Schlagwörter

Ein Wort, das die Vernunft erschlägt,
Mit Recht den Namen „Schlagwort" trägt. P. Kl.

Schach

Redigiert von Hermann Kuhlmann

a b c d e f g h

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Besuchskartenrätsel

M. Tomak
Reinerz

Was ist der Herr? L. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Schmücket die Häuser mit grünen Mai'n, / Lasset uns fröhlich und dankbar sein! / Pfingsten ist kommen, die Sonne lacht! / Dies ist der Tag, den der Herr gemacht!
Ermahnung: Eger—rege.
Besuchskartenrätsel: Schriftsteller.



Sport-Schau

Der Beginn der diesjährigen Radrennen fand auf der Berliner Rütt-Arena in der Hasenheide statt. — Lebhafte Bewegung bei einem Massensturz ↑ Groß

↑ Hindernisse sind da, umgenommen zu werden! Jeder von den Knaben wollte anläßlich eines Sportfestes vor mehr als 2000 Zuschauern den Preis des Sieges erringen Keystone

← Die Jahnstaffel der Zweitausend. Die Jahnstaffel „Quer durch Berlin" der Deutschen Turnerschaft wurde auf der Strecke Heerstraße — Hasenheide ausgetragen. Stabwechsel auf der Strecke Sennecke

Zur Förderung des Rudersportes stellte das Hamburger Gemeindewesen kürzlich zehn neue Ruder-Vierer der sportfreudigen Jugend zur Verfügung. — Während des feierlichen Taufaktes S.B.D.

N Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf 1929—21